



Bettingen, 27. November 2007

### **Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein ...**

**Denn wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, ... So sind wir denn allezeit getrost und wissen: Solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. ... Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohl gefallen.**

2. Korinther 5,1-9

Der Apostel Paulus schaut hier sehnsüchtig nach vorne und nach oben. Er erlaubt sich, einen Blick über die Notwendigkeiten, die Sachzwänge und Pflichten des Alltagsgeschäfts hinaus zu tun – mit Seufzen – wie wir lesen. Nicht, dass der Apostel in weltfremde Schwärmerei abdriften wollte. Paulus ist kein Träumer. Nicht, dass er etwa resigniert und lebensmüde wäre, wie etwa ein Elia unterm Wacholderbusch. Nein, Paulus hat hier nicht den „Moralischen“: Er weiß sehr wohl, dass es noch viel zu tun gibt und wo dabei sein Platz ist. Trotzdem – oder vielleicht auch gerade deswegen – weil er ein Realist und Mensch der Tat ist - braucht er offenbar auch hin und wieder den Blick der Sehnsucht hinter die Kulissen seines gegenwärtigen Welttheaters. Einen kurzen Augenblick Ewigkeitsluft will er schnuppern, damit ihm auf der Kampfbahn des Glaubens hier und jetzt nicht die Luft ausgeht. Und er gibt es ja auch ganz ehrlich zu: **„Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet würden ...“**

Am liebsten wäre es ihm, wenn uns der Himmel einfach „verschlingen“ würde, wenn wir allen irdischen Ballast von jetzt auf gleich hinter uns lassen könnten und in der Ewigkeit zu Hause sein könnten.

Kennen wir das nicht auch? Alles Kämpfen um Entscheidungen und Richtungen, alles Ringen um Menschen und mit Menschen, alle Enttäuschungen, Herausforderungen, Versuchungen, Fehler – alles Schuldigwerden und alles Leiden mit- und aneinander – alles Vorläufige und Unvollkommene könnten wir dann einfach abschütteln.

Von daher ist das Seufzen und Sehnen des Apostels sicher gut zu verstehen.

Und wir? Wir leiden doch alle – zumindest zeitweise – an den Umständen und Symptomen unserer „irdischen Hütte“ mit aller Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit im Blick auf uns selbst, auf unsere Arbeit, Gemeinschaft und auf die Gemeinde Jesu insgesamt. Da liegt sicher so manches im Argen, und der eine oder andere leise oder laute sehnsüchtige Seufzer wird wohl unvermeidlich sein.

Doch Paulus lässt es nicht beim Seufzen und Jammern bleiben, sondern stellt dem gegenüber die feste Gewissheit, dass wir zwar im Moment noch im Glauben (Vertrauen) und nicht im Schauen wandeln, aber dass **„wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte (Zelt) abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“**

Dieses Wissen macht „getrost“ – zweimal wird das von Paulus unterstrichen. Unsere Arbeit hier auf Erden trägt in der Tat den „Zeltlager“-Charakter. Projekte, Werke und Bewegungen währen eine mehr oder weniger lange Zeit und dann heißt es unter Umständen „Zelte abbrechen“, ein Stück weiterziehen und dort wieder neu aufbauen. Wir haben das als Mutterhaus schon so manches Mal erlebt und sind auch jetzt mittendrin in einer solchen Situation. Wir haben Zelte abgebrochen – Arbeiten an bestimmten Orten beendet – und an anderen Orten werden derzeit andere wieder aufgebaut. Aber nicht nur Arbeitszweige und Projekte sind vorläufig, auch persönliche Umstände ändern sich. Aus kraftstrotzender Gesundheit wird Schwachheit, vielleicht sogar Pflegebedürftigkeit, wo früher die Aktivitäten nur so sprudelten, kehrt nun zunehmend Langsamkeit und Stille ein. Das Älter werden hat viel mit Seufzen und Sehnsucht zu tun. Dass wir hier keine bleibende Stadt haben, sondern auf die Zukünftige hin unterwegs sind – das wird uns dann besonders deutlich. Und es ist eine Gnade besonderer Art, wenn sich dann trotzdem jener Ton durchsetzt, den der Apostel hier anschlägt: **„Wir wissen aber, wenn unser irdisches Haus, diese Hütte (Zelt) abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“**

Mit dieser Perspektive kann man getrost dem Tag entgegensehen, an dem wir – wie Paulus es im Grundtext wörtlich in V. 8 ausdrückt – aus der irdischen Vergänglichkeit (dem Leib) ausziehen und bei dem Herrn einziehen – bei dem, der seinen Jüngern in Joh. 14 verheißen hat: **„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehge, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.“**

Mangel erzeugt Sehnsucht. Unvollkommenheit streckt sich nach Vollendung aus. Das ist so – und das ist auch gut so! Unser Text beschreibt das als normale Ausdrucksform christlichen Lebens. Gerade weil wir um die Vorläufigkeit unseres irdischen Seins und Tuns wissen und zugleich um die ewige Heimat im Himmel, können wir mit viel größerer Gelassenheit und ganz bei Trost die Dinge anpacken, die vor uns liegen. Wir brauchen ihnen nicht das Gewicht zu verleihen, als müssten wir Entscheidungen für die Ewigkeit treffen. Wir tun vielmehr das, was Gott uns heute vor die Füße legt. Wir tun das mit ganzem Ernst und Einsatz um Gottes willen, aber nicht mit der Verbissenheit derjenigen, die meinen, auf sie und ihre Leistung komme es entscheidend an.

Paulus resümiert in unserem Abschnitt mit der Feststellung, dass die angemessene Haltung wohl diejenige ist, die im Bewusstsein einer letzten Verantwortlichkeit vor Gott „alle Ehre darein“ setzt – im Widerschein der Ewigkeit – unserem Herrn mit dem, was wir tun und lassen, zu gefallen.

Bernhard Heyl

Liebe Schwestern,  
liebe Freunde unseres Mutterhauses!

Unmittelbar bevor dieser Rundbrief Sie erreicht, haben wir eine langjährige Aufgabe beendet. Es ist die Frauenarbeit in Memmingen. Am vergangenen Sonntag war die „Stabübergabe“ an den Altpietistischen Gemeinschaftsverband Bezirk Memmingen. Weil dieses Erleben und auch der Abschied von Memmingen noch so frisch sind, gebe ich Ihnen heute gerne die Geschichte, die uns mit Memmingen verbindet, und die ich für den letzten Sonntag zusammengefasst habe, weiter:

Es begab sich, dass im Jahr 1897 zwei junge Männer von Memmingen nach Augsburg zogen, um die Industrieschule zu besuchen. In einer dort ansässigen Gemeinschaft kamen sie zum Glauben und versammelten sich nach der Rückkehr mit ihren Schwestern im Grimmelhaus. Um 1900 wurde dieser kleine Kreis durch Bruder Vasel ergänzt und zum Jugendbund organisiert. Nach einiger Zeit versammelten sich dann die jungen Leute getrennt – es war ja bisher ein gemischter Kreis – und zwar die jungen Männer bei Bruder Wassermann und die Mädchen bei Familie Mühschlegel. Die Mädchen hatten Frl. Elise Mühschlegel als Leiterin, und nach deren Verheiratung übernahm Frl. Marie Mühschlegel diesen Dienst.

Im Jahr 1911 begann der Kreis, Kinderstunden einzurichten. Zunächst kamen Schwestern von der Hensoltshöhe/Gunzenhausen, um diesen Dienst zu tun.

Nachdem dann 1925 unser Diakonissen-Mutterhaus gegründet worden war, wurde durch den Vorstand des Jugendbundes eine Chrischonaschwester angefordert. So kam bereits 1926 die erste Chrischonaschwester nach Memmingen.

Was waren wohl damals die Beweggründe, habe ich mich gefragt. Zum einen war es die Tatsache, dass diese Arbeit eng mit dem ursprünglichen Auftrag der Schwesternschaft im Zusammenhang stand – der Entsendung von Schwestern in die Gemeinschaftsarbeit. Zum anderen war es zum damaligen Zeitpunkt so, dass – entgegen heutigen Entwicklungen – mehr Schwestern als Arbeit vorhanden war und man froh war für jede Anfrage, die von Seiten der Gemeinden kam. So wurde also die erste Chrischonaschwester – Schwester Maria Strohmaier – nach Memmingen entsandt. Bereits nach einem Jahr gab es einen Wechsel, und Schw. Gertrud Weber übernahm die Aufgabe. Ihr folgten Schw. Maria Haufler und schliesslich Schw. Emilie Schuchmann, die über drei Jahrzehnte diese Arbeit prägte.

Die Arbeit dehnte sich im Laufe der Jahre immer mehr aus. Kinder-, Jugend- und Frauenstunden wurden gehalten. Auch Aussenstationen waren zu betreuen: Memmingerberg, Lauben, Dickenreishausen und Volkratshofen und schliesslich noch Amendingen.

Einige Wochen vor Weihnachten fand jedes Jahr ein Bazar-Verkauf statt. Dieser war eine grosse Hilfe zur Finanzierung der Arbeit. Zum 1. Advent wurde jedes Jahr ein Rundbrief an alle Auswärtigen verschickt, der die Verbindung mit ihnen aufrecht hielt. Advent / Weihnachten 1939 beginnt z.B. so:

*„Das Leben ist erschienen!“ 1. Joh. 1,2  
Wieder rückt der Himmel näher, wieder grüsst uns heil'ge Zeit,  
und wir werden wieder Späher nach dem Licht der Ewigkeit.  
Schwester, nütze diese Wochen! Was von Deinem Gott Dich trennt,  
sei in Christi Kraft gebrochen. Nütze Deines Herrn Advent!*

*Die Botschaft des Advents und der Weihnacht bleibt sich gleich in ihrer Freude und ihrem Segen mitten im Wechsel der Zeiten. Und vielleicht ist manches Menschenherz vorbereiteter denn je, das „Ehre sei Gott in der Höhe“ und „Friede auf Erden“ nicht nur zu hören, sondern auch mitzusingen. Wir wollen das Herz weit auf tun für die grosse Botschaft und wollen bereit sein zum Zeugnis für sie, wo uns Gelegenheit gegeben ist. Unser tägliches Gebet heisst: „Dona nobis pacem!“ Ja, Herr, gib uns Frieden!*

Im Jahr 1952 wurde das Grimmelhaus dem Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona vermacht. Mit diesem Geschenk übernahm das Mutterhaus zugleich die Verpflichtung, für den Lebensunterhalt der beiden Schwestern Mühlischlegel aufzukommen und das Haus instand zu halten.

Die Grösse und das Alter des Hauses brachten es mit sich, dass im Jahr 1963 doch erhebliche Renovationsarbeiten und damit verbundene Kosten anstanden. Vor der Ausführung dieser Arbeiten bahnten sich Verhandlungen zwischen der Mutterhausleitung und den Behörden der Stadt Memmingen an. Diese führten zu einem Tauschvertrag, nach dem das Grimmelhaus der Stadt übertragen wurde und die Stadt Memmingen das Grundstück an der Hopfenstrasse zur Verfügung stellte und darauf ein an die damaligen Bedürfnisse angepasstes Haus erstellten.

Auch diese Erlebnisse wurden im Rundbrief festgehalten. Da heisst es zum Abschied vom Grimmelhaus:

*Abschied vom Grimmelhaus!  
Zum letzten Mal wir heut hier sind zusammen.  
Nun geht's hinaus in ein so schönes Heim –  
Es sei gesagt, wie gern wir hierher kamen,  
mit reichem Segen gingen stets wir heim.  
Haben doch viele hier den Weg gezeigt bekommen,  
der einzig nur macht froh und glücklich hier,  
das Wort von Jesu Liebe treu vernommen  
von unserer Schwester Emilie, wir danken ihr!  
Das Wort, das allein nur kann erquicken,  
das Fried und Freud ins Herz uns gibt,  
kein Sünd und Not uns mehr kann niederdrücken,  
weil Jesus da ist, der alle Schuld vergibt.  
Es war so schön in diesem Saal gewesen,  
wie freute man sich auf den Abend hier,  
in den Stunden, wo manches ist genesen  
von innerer Krankheit, Not und Kummer schier.  
So leb denn wohl, du liebes Haus, das uns zum Segen war.*

*Wir gehen nun zum Neuen raus. Der Herr geht mit, fürwahr.  
Sein Werk wird weiterhin bestehen, Sein Segen mit ihm sein,  
dass viele dort dem Herrn begegnen, das bitten alle insgemein.*

Auch im neuen Haus ging die Arbeit munter weiter. Im Jahr 1976 wurde das 50jährige Jubiläum gefeiert:

*Wir steh'n in diesem Jahr an einem Meilenstein,  
und Gott lädt uns nun alle zur Besinnung ein.  
Es ist eine von gar vielen Gnadengaben,  
dass wir seit 50 Jahren hier in Memmingen Chrischonaschwestern haben.  
Der Anfang damals, ja, der war bescheiden und gering und klein,  
doch gab der Herr dem schwachen Pflänzlein Segen zum Gedeihn.  
Es war sein Wohlgefallen hier sein Reich zu bauen,  
und die Ihn meinten und Ihm ganz vertrauten durften seine Wunder schauen.  
Da waren Menschen – Mütter – die nach seinem Willen fragten  
und deren Herz für Jesus brannte, die den Schritt im Glauben wagten.  
Da waren Schwestern, die nichts andres wollten als ihm dienen, ihm allein.  
Sie setzen ihre Kräfte, ihre Gaben ein. Was so in Demut und in Treue ward an  
gutem Samen ausgestreut, ganz wird es offenbar erst in der Ewigkeit.  
Doch können wir es auch mit Händen greifen und mit Augen sehen,  
was in den 50 Jahren hier geschehen:  
Nach aussen hin: Chrischonahaus, Chrischonawerk,  
sie sind bekannt in vielen Häusern und Gemeinden nun in Stadt und Land,  
und Kinder, Mädchen, Frauen, die hierher gekommen,  
sie haben einen Reichtum für ihr Leben mitgenommen;  
denn Gottes Wort, in Schwachheit oft verkündigt, beweist doch seine Kraft,  
weil Gottes Geist am Wirken ist und neue Herzen schafft.  
Drum stehn wir heut in tiefem Dank am Meilenstein,  
was da geschehen ist war Gnade, Gnade nur allein.  
Und fragen wir: Wie soll es weitergehen,  
wie kann das Werk im Umbruch unserer Zeit bestehen?  
Nur dann, wenn Jesus Christ die Mitte bleibt  
und wenn sein Heiliger Geist das Wort in Menschenherzen schreibt.  
Er ist der Herr, sein Wort ist Ja und Amen,  
Ihn rühmen wir und preisen seinen grossen Namen.*

Aus einem Brief von Frau Maria Mühlshlegel aus den 80iger Jahren geht hervor, dass man sich dort über die Fortführung der Chrischonaarbeit in Memmingen Gedanken gemacht hat. Offenbar sollte ein Chrischonabruder in die Arbeit entsandt werden. Doch dagegen sprach sich Frau Mühlshlegel entschieden aus:

*Die Arbeit im Chrischonahaus ist ein Werk des Herrn, schon seit Jahrzehnten und so auch heute. Sie geschah bis jetzt durch den selbstlosen Einsatz treuer Schwestern, und wir sehen keine Notwendigkeit zur Veränderung. Ja, wir glauben, dass eine Veränderung durch menschliche Eingriffe Not und Rückgang bringen würde. ... Und wenn später einmal eine Ablösung nötig sein sollte, bitten wir um Fortführung der Kinder und Frauenarbeit durch eine Schwester nach genügend langer Übergangszeit. Ein plötzliches Abbrechen würde grossen Schaden anrichten.*

Es sind seither noch einige Jahre ins Land gegangen, in denen Chrischonaschwestern ihren Dienst hier in Memmingen tun durften. Sie sowie Frauen und Kinder wurden reich gesegnet. In den 90iger Jahren stellte Schw. Anna Hasel einmal fest, dass es zwar „Evangelischer Frauen- und Mädchenkreis“ heisst, dass diese Bezeichnung aber schon seit einiger Zeit nicht der Realität entspricht. Wörtlich schreibt sie: „Ein Mädchenkreis im eigentlichen Sinn besteht nicht mehr, es sei denn, wir nennen unsere Frauenkreise die reife Jugend.“

In diesen Jahren wurde die Kinderarbeit mehr und mehr von der Gemeinde im „Hasengarten“ betreut, bis es dann Ende der 90er Jahre dazu gekommen ist, dass die Schwestern im Chrischonahaus ihren Dienst ausschliesslich in der Frauenarbeit gesehen haben.

„Die Arbeit von Chrischona und der Gemeinschaft ist aus demselben Holz gewachsen“, bemerkt ein Vorstandsmitglied in den 80iger Jahren. Die Zusammenarbeit in der Gemeinschafts- und in der Frauenarbeit ist in den letzten Jahren verstärkt worden. Schw. Gisela hat den Boden für eine gute Fortführung der Arbeit bereitet, so dass aus unserer Sicht kein grosser Schaden durch ein plötzliches Abbrechen geschieht. Wir sind dankbar, unsere Frauen bei Ihnen in der Gemeinschaft und auch bei Ihnen, Schwester Irene Günther, in guten Händen zu wissen. Von Herzen wünschen wir Ihnen persönlich und auch als Gemeinschaft, dass die Spuren der Treue Gottes weiter gehen.

In Jesaja 11 wird diese Treue Gottes in zwei Bildern beschrieben. Zuerst wird Gottes Treue umschrieben, dass Gott immer wieder Neues für uns wachsen lässt. Als nächstes wird Gottes Treue hier mit seinem stets uns zugewendeten Geist beschrieben. Das wünschen wir Ihnen hier von Herzen für die Arbeit in der Gemeinschaft, aber auch für die Weiterführung der Frauenarbeit. Als Zeichen der Verbundenheit – zum einen mit der Frauenarbeit, aber auch mit Ihrer Gemeinschaftsarbeit haben wir ein kleines Blautännchen mitgebracht. Die Blautanne – das war das Zeichen der Verbundenheit der Mädchen und Frauen die aus dem Grimmelhaus ausgezogen sind.

Und weil zu jedem der Feste immer ein Gedicht gehörte, will auch ich heute damit schliessen:

Wer weiss, was uns in Zukunft wird begegnen?  
Wir überschauen kaum den nächsten Tag ...  
Doch kennen wir den Herrn, der reich zu segnen  
und wunderbar zu führen uns vermag.

Wir wissen, dass in Nacht und Dunkelheiten  
der Vater uns die Wege bahnt und führt.  
Das gibt uns Mut zu handeln und zu leiden  
und macht im finstern Tal uns unbeirrt.

Ist Gott für uns, was kann uns dann noch grämen?  
Kein Mensch noch Macht kommt gegen ihn je an.  
Aus seiner Hand – wir können willig nehmen,  
was sonst enttäuscht und nur verbittern kann.

Hab Dank, dass zur Gemeinschaft deiner Leiden  
du in der Stille uns gerufen hast.  
Von deiner Liebe, Herr, kann nichts uns scheiden.  
Du hebst und trägst uns mit unsrer Last.

So legen wir getrost in deine Hände,  
was uns erfreut, was uns bekümmern will.  
Du weisst das Ziel. Und aller Wege Ende,  
sie sind bei dir, das macht das Herze still.

So haben wir uns von dieser Arbeit und den Menschen, mit denen wir im besonderen verbunden sind, verabschiedet. Schwester Gisela Binz, die als letzte unserer Schwestern ihren Dienst in Memmingen getan hat, wird in den nächsten Wochen in unsere Feierabendhäuser nach Lörrach umziehen.



In unserem Heim am Römerhof haben wir interimsmässig Herrn Jenzer die Heimleitung übertragen, da Schwester Traude Bauer, die bisherige Stelleninhaberin, ihren Austritt aus der Schwesternschaft erklärt hat. Wir danken ihr für ihren unentwegt frohen und einsatzbereiten Dienst und wünschen ihr für den weiteren Weg Gottes Segen.



Im Haus der Altenpflege fand am 24.11. noch einmal ein Tag der Begegnung, verbunden mit einem Bazar statt, bevor das Haus am 1. Januar 2008 in die Trägerschaft der Ev. Stadtmission Freiburg e.V., übergehen wird. Es war ein froher, guter Nachmittag.



In die nun beginnende Advents- und Weihnachtszeit begleiten wir Sie mit herzlichen Segenswünschen und frohen Grüßen.

*Schw. Iris Neu*

Oberin Schw. Iris Neu